

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post im Nachbarortswesen 2.15 Mk. in Württemberg 2.24 Mk. vierteljährlich, hiezu Bestellgeld 20 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg. die Garmondzeile oder deren Raum. Reklame 25 Pfg. die Zeile. Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.



Nr. 86

Montag, den 15. April 1918.

35. Jahrgang

Der verfälschte Kaiserbrief.

Clemenceau hat seinen Haupttrumpf ausgespielt; er veröffentlicht den angeblichen Brief des Kaisers Karl an seinen Schwager, den Prinzen Sixt von Bourbon-Parma, den Bruder der Kaiserin Rita, der, wenn er echt wäre, den Kaiser Karl allerdings in einem merkwürdigen Lichte erscheinen ließe. Von Wien aus wird aber erklärt, daß der Brief verfälscht sei, woran nicht gezweifelt werden darf. Die Frage ist nur: Wer hat den Brief verfälscht? Ist Clemenceau von einem Fälscher getäuscht worden oder hat er selber den Brief verfälscht? Wie kommt aber der Prinz von Bourbon dazu, den vertraulichen Brief eines nahverwandten Regenten der französischen Regierungsflecken zur Kenntnis zu bringen? Man wird ohne weiteres annehmen müssen, daß er selbstverständlich mit der Verfälschung nichts zu tun hat, aber der Vorwurf des Vertrauensmißbrauchs wird auf ihm sitzen bleiben; ohne ihn wäre die Verfälschung nicht möglich gewesen. Die Hauptsache ist jedoch, daß den auf den Brief sich stützenden Treibereien, die im Geheimen mehr Unheil angerichtet haben, als viele ich wohl vorstellen, ein Ende gemacht ist.

Die amtliche französische Erklärung vom 12. April hat folgenden Wortlaut:

In dem Hängewebe muß Halt gemacht werden. Da Kaiser Karl unter den Augen von Berlin die ungerade Ablenkung des Grafen Czernin auf seine Rechnung nimmt, so legt er der französischen Regierung die Verantwortung auf, den Beweis zu erbringen. Folgendes ist der Wortlaut des handschriftlichen Briefes, der am 31. März 1917 vom Prinzen Sixt von Bourbon, dem Schwager des Kaisers von Österreich, Herrn Poincaré, dem Präsidenten der Republik, und mit Zustimmung des Prinzen sofort dem französischen Ministerpräsidenten mitgeteilt wurde:

Mein lieber Sixt! Das Ende des dritten Jahres dieses Krieges, der so viel Trauer und Schmerz in die Welt gebracht hat, nähert sich. Alle Stämme meines Reiches sind enger als jemals geeint in dem allgemeinen Willen, die Unvermeidlichkeit der Monarchie auch um den Preis schwerster Opfer zu wahren. Dank ihrer Einigkeit und des großzügigen Zusammenwirkens aller Nationalitäten meines Reiches hat die Monarchie seit fast drei Jahren den schwersten Stürmen standhalten können. Niemand wird die militärischen Vorteile bestreiten können, die meine Truppen besonders auf dem Balkankriegsschauplatz honorig ertragen haben. Frankreich seinerseits hat eine Widerstandskraft und einen praktischen Eifer gezeigt. Wir alle bewundern die rühmliche die stännevolle heroische Tapferkeit Ihrer Arme und den Großmut des gesamten französischen Volkes. Ebenso wird es mir besonders angenehm sein, zu sehen, daß, obwohl wir ausnahmslos Gegner sind, keine wirkliche Verschieden-

heit der Ansichten oder Ansprüche mein Reich von Frankreich trennt und daß ich berechtigt bin, hoffen zu können, daß meine lebhaften Sympathien für Frankreich in Verbindung mit denjenigen die in der ganzen Monarchie herrschen, ganz und gar auf immer die Rücksicht des Kriegszustandes verhindern werden. Mir den keine Verantwortung auf mir ruht.

In Anbetracht dessen und um diesen Empfindungen einen bestimmten Ausdruck zu geben, bitte ich Dich, geheim und nicht-amtlich Herrn Poincaré, dem Präsidenten der französischen Republik, mitzuteilen, daß ich mit allen Mitteln und unter Aufwendung meines ganzen persönlichen Einflusses bei meinem Verbündeten die gerechten Ansprüche Frankreichs auf Elsaß-Lothringen unterstützen werde. Was Belgien betrifft, so muß seine Souveränität wiederhergestellt werden, unter Wahrung seines gesamten afrikanischen Besitzes, unbeschadet der Entschädigungen, die für die erlittenen Verluste zu bekommen können.

Siehst du, in seiner Unabhängigkeit wiederhergestellt werden und als Unterpfand unseres guten Willens sind wir geneigt, ihm einen billigen und natürlichen Zugang zum Adriatischen Meere zu gewährleisten, wie auch weitgehende wirtschaftliche Zugeständnisse zu machen. Österreich-Ungarn seinerseits muß als unerlässliche und Grundbedingung verlangen, daß das Königreich Serbien in Zukunft jede Bestrebung abbricht und jede Geneigtheit unterdrückt mit einer Gruppe, deren politisches Ziel sich auf die Zerschlagung der Monarchie richtet, besonders mit der Narodna Obrana, die es in ehrliebiger Weise und mit allen Mitteln seiner Macht von jeder politischen Agitation innerhalb und außerhalb der Grenzen Serbiens, nach dieser Richtung abhalten und dafür ihm unter Bürgschaft der Mächte des Verbands eine Sicherheit geben wird. Die Ereignisse, die sich im Ausland zugetragen haben, nötigen mich, mit meinen Gedanken über diesen Gegenstand bis zu dem Tage, wo eine geschlichtete und endgültige Regelung dort wieder einleitet wird, zurückzuhalten.

Nachdem ich Dir also meine Gedanken auseinandergesetzt habe, bitte ich Dich, dem Kaiser, nachdem Du mit diesen beiden Mächten unterhandelt hast, die Meinung, in erster Linie diejenige Frankreichs und Englands, in dieser Hinsicht mit zu erläutern um den Boden für eine Verständigung vorzubereiten, auf Grundlage deren amtliche Vorbesprechungen eingeleitet und zu einem befriedigenden Ergebnis geführt werden können. Indem wir alle hoffen, daß wir auf diese Weise baldstens den Frieden so vieler Millionen Menschen und so vieler Familien in Traurigkeit und Angst ein Ziel setzen können, bitte ich Dich, an meine höchst aufrichtige und brüderliche Zuneigung zu glauben. Geht Karl.

Nachdem Graf Czernin in seiner Note am 8. April die Errichtung dieser Verhandlung, die auf die Anregung einer Persönlichkeit in einem viel höheren Rang als dem heutigen Kaiserlichen hat, anerkannt hat, ist nun die österreichische Regierung an der Reihe, sich über den von ihr zugestandenen Verlust und über die Einzelheiten der Verhandlungen ihrer Vertreter zu erklären.

Die Wiener Antwort.

Wien, 12. April. Amtlich wird verlautbart: Der von dem französischen Ministerpräsidenten in seiner Er-

klärung vom 12. April 1918 veröffentlichte Brief seiner K. und K. Apostolischen Majestät ist verfälscht. Vor allem sei erklärt, daß unter der im Rang weit über dem Minister des Äußeren stehenden Persönlichkeit, die, wie in der amtlichen Verlautbarung vom 7. April angegeben wurde, im Frühjahr 1917 Friedensbemühungen unternommen hat, nicht seine K. und K. Apostolische Majestät, sondern Prinz Sixtus von Bourbon verstanden werden mußte und verstanden wurde, da Prinz Sixtus im Frühjahr 1917 mit der Vorführung einer Annäherung der kriegführenden Staaten befaßt war. Zu dem von Herrn Clemenceau veröffentlichten Briefert erklärt das K. und K. Ministerium des Äußeren auf allerhöchsten Befehl, daß Seine K. und K. Apostolische Majestät seinem Schwager, dem Prinzen Sixtus von Bourbon, im Frühjahr 1917 einen rein persönlichen Privatbrief geschrieben hat, der keinen Auftrag an den Prinzen enthielt, eine Vermittlung beim Präsidenten der französischen Republik oder sonstige einzuleiten und die ihm gemachten Mitteilungen weiterzugeben, sowie Gegenerklärungen zu veranlassen und entgegenzunehmen. Dieser Brief erwähnte die belgische Frage überhaupt nicht und enthielt bezüglich Elsaß-Lothringens folgende Stelle:

„Ich hätte meinen ganzen persönlichen Einfluß zugunsten der französischen Rückforderungsansprüche bezüglich Elsaß-Lothringens eingesetzt, wenn diese Ansprüche gerecht wären. Sie sind es jedoch nicht.“

Den in der Mitteilung des französischen Ministerpräsidenten vom 9. April erwähnten zweiten Brief des Kaisers, in dem Seine K. und K. Apostolische Majestät erklärt haben soll, daß er mit seinem Minister einig sei, erwähnt die französische Erklärung Bezeichnenderweise nicht.

Kaiser Wilhelm telegraphierte an Kaiser Karl, er danke ihm für seine Mitteilung und versichere ihm, daß es der Zurückweisung der feindlichen Behauptungen nicht bedürft hätte, da er über die Blindstreue Kaiser Karls keinen Augenblick im Zweifel gewesen sei. „Unsere Feinde, die in ehrliebiger Kampfe gegen uns nichts vermögen, schrecken vor den unlauteren und niedrigsten Mitteln nicht zurück. Damit müssen wir uns abfinden. Aber umso mehr erwächst uns die Pflicht, die Feinde auf allen Kriegsschauplätzen rücksichtslos anzugreifen und zu schlagen.“

Verschiedene Berliner Zeitungen berichten, Graf

Das Heideprinzchen

Von E. Maritt

„Da, suche Dir die Adresse selber — ich hab sie nicht im Kopfe. Aber verliere mir nichts und löbere nicht zu viel herum!“

Sie ging hinaus. Sauber geordnet lag die spärliche Verbindung zwischen dem Dierthof und der Außenwelt in dem kleinen Vierer! ... Da war das kleine Päckchen, das die Briefe meines Vaters umschloß; sie trugen alle Mies Adresse, enthielten stets nur wenige Zeilen, einen Gruß an die Großmutter und an mich, und eine bestimmt verneinende Antwort auf Mies' He und da wiederkehrende Bitten, mich, der Schule wegen, vom Dierthof wegzunehmen. Unter dem Päckchen lag auch ein Schreiben, von welchem ich wußte, daß es vor kurzem eingelaufen war. „An Frau Käthe von Sassen, Hannover.“ stand in schlanker Schrift auf dem Kuvert. Der Brief war an meine Großmutter — der einzige, der, so lange ich denken konnte, unter dieser Adresse in unser Haus gekommen war. Als Heinz ihn vor einigen Wochen mitbrachte und Mies übergab, da ging ich gleichgültig darüber hin, ohne den Inhalt wissen zu wollen; die Welt außerhalb der Heide hatte für mich nicht die geringste Anziehungskraft. Heute war das plötzlich anders; das ausgebrochene Siegel reizte mich, einen Blick auf das Blatt drinnen zu werfen; allein ich wagte es doch nicht ohne Mies' Erlaubnis und legte den Brief einstweilen auf die Tischplatte.

Die Adresse meines Vaters war schnell gefunden. Als ich sein letztes Schreiben mit hastiger Hand auseinanderlegte, da stand dicht unter seinem Namen: „Firma Claudius Nr. 64 in S.“ Ein jäher Stich durchfuhr mich, und ich fühlte, wie es mir flammend heiß über das Gesicht hinfuhr, als ich den Namen schwarz auf weiß vor mir sah, den der Professor heute wiederholt ausgerufen hatte. Ich konnte den Inhalt des Briefes,

„Wie bitte ich mir mitgeteilt; und doch fing ich jetzt an, die Zeilen noch einmal zu studieren. Ach, das war die ganze Rede und Trostlosigkeit, welche die Briefe meines Vaters kennzeichnete! Er fragte nicht: was macht mein Kind? Ist es gesund und denkt es an mich? ... In diesem Augenblick fühlte ich zum ersten Mal, daß mein Vater ein schweres Altrecht an mir begehrte.“

Die nicht-sagenden Zeilen schlossen mit dem Satz: „Der Brief aus Neapel wird nicht beantwortet, und daß er meiner Mutter nie zu Gesicht kommen darf, versteht sich von selbst.“ Damit war offenbar das Schreiben gemeint, das da neben mir auf dem Tisch lag; es trug das Postzeichen Neapel und war mir nun doppelt interessant. Nichts über den neuen Aufenthaltsort meines Vaters, kein Wort über seine Beziehungen zu denen, die Claudius hießen — ich sprang auf und warf den Brief in den Kasten. Er, was lämmerten mich die fremden Leute! Ich sann und grübelte aber doch über Menschen und Verhältnisse, die mich nichts, aber auch gar nichts angingen. Da ging die Tür nach dem Baumhof auf, und Heinz trat, gefolgt von Epih, auf den Fleck.

Ich slog auf ihn zu und legte meine Hände auf seine breite Brust — höher kam ich nicht.

„Heinz, Du bist furchtbar böse auf mich, gest?“ „Ei heileide, davon müßte ich doch auch was wissen, Feinzechen! Hab doch nichts gesagt! Nicht ein Wortchen!“ brummte er und stippte dabei bedeutungsvoll den Zeigefinger gegen die Stirn. — Mit einer schwerfälligen Bewegung griff er in die Brusttasche seines Rockes. „Aber das ummeißel' viele Geld, das da nur so auf den Boden hinfällt... das haben die Leute nicht wieder-genommen, durchaus nicht! ... Ich hab's auflesen müssen — und da ist's, Feinzechen!“

Er zählte die blauen Taler in langer Reihe auf seine Rechte. Seine kleinen Augen glippten und jankelten und huschten liebäugelnd darüber hin.

„Ich will sie nicht, Heinz!“ grollte ich und stieß nach seiner Hand.

Das Geld rollte abermals hinab. Was war das für ein entsetzliches Geräusch, als die schweren Metallstücke klirrend auf das Steinpflaster niederhimmelten! Ich hatte es noch nie, und der Dierthof wohl seit vielen Jahren nicht mehr gehört.

Unwillkürlich fuhr ich herum, und mein Blick zuckte über das Fenster, das nach dem Aelz mündete. Hinter den halbblinden Schrauben hing ein dicker Teppich, den, so lange ich denken konnte, nie eine Hand von drinnen gehoben hatte — jetzt wurde er zurückgeschleudert, und die Augen meiner Großmutter funkelten heraus.

Das war ein Aublick, der dem Beherztesten Grauen einflößen konnte. Zitternd blickte ich mich, um das Geld zu sammeln; aber da slog auch schon die neben dem Fenster befindliche Tür auf — wie ein Windstoß brauste es heran — ich wurde an der Schulter gepackt und auf die Treppe hinabgestoßen.

„Nicht anrühren!“ gellte es mir in die Ohren. Welch einen erschütternden Klang hatte doch die Stimme, die seit langen Jahren für mich verstummt war!

Da stand die gewaltige Frau und schüttelte grimmig die Faust nach Heinz hin. „Du“ — zischte es drohend von ihren Lippen.

„Gut sein, gnädige Frau, gut sein!“ stotterte er ältend. „Ich trage ja gleich, jetzt auf der Stelle, das ganze dumme Anzenzeug näher in den Fluß!“ Er ütterte wie Epenlaub.

Sie wandte ihm mit einer heftigen Bewegung den Rücken und ich erwartete unter stöhnenden Pulsen, daß sie sich wieder auf mich stürzen werde. Da stieß sie Fuß an eines der Geldstücke; sie fuhr zurück, als habe sie auf eine Schlange getreten. — Nun kam ein Schauder, das ich nie vergessen kann; sie schleuderte das Geldstück mit der Fußspitze fort, das es weithin slog, dann ein zweites, ein drittes, und so schritt sie auf dem Fleck an und her. Wie grauenhaft reich wechselte das Mienenpiel auf dem rot überflamten Gesicht! Man sah, sie

Vertrauen habe im vorigen Jahre zu politischen Persönlichkeiten geäußert. Des Reichs-Ungarn wolle und müsse unter allen Umständen bis zum Winter 1917 Frieden schließen, nachdem die Bedrohung der Monarchie durch Rußland und Rumänien infolge der Vernichtung der russischen Heere nicht mehr zu befürchten war. Um in gleichem Sinne auf Deutschland einzuwirken, habe er sich der Vermittlung des Reichstagsabg. Erzberger bedient, dem es gelungen sei, trotz des Widerstands eines Teiles der Rechten, die bekannte Friedensresolution des Reichstags vom 17. Juni 1917 zustande zu bringen. Auf der Tagung der rheinischen Zentrumspartei sei, wie die „Tägl. Rundschau“ meldet, der Gegensatz beider Richtungen bemerkt worden. Graf Hertling habe Erzberger abgelehnt und empfangen ihn nicht mehr. Inwiefern die Angaben zutreffen, läßt sich noch nicht nachprüfen.

Ein baltischer Staat.

Berlin, 14. April (Amtlich.) Der vereinigte Landesrat von Livland, Estland, Kiga und Lettland hat im Schloß zu Riga unter großer Begeisterung und Jubel einstimmig folgenden Beschluß gefaßt:

Der Vereinigte Landesrat von Livland, Estland, Kiga und Lettland beschließt:

1. Den deutschen Kaiser zu bitten, Livland und Estland dauernd unter militärischem Schutz zu behalten und bei endgültiger Durchführung der Lösung von Rußland wirksam zu unterstützen.
 2. Den Wunsch auszudrücken, daß aus Livland, Estland, Lettland, den vorgelagerten Inseln und der Stadt Riga ein einheitlich geschlossener, monarchischer, konstitutioneller Staat mit einheitlicher Verfassung und Verwaltung gebildet und an das Deutsche Reich durch Personalunion mit dem König von Preußen angegeschlossen werde, und den deutschen Kaiser zu bitten, diesen Wunsch der baltischen Bevölkerung halbwegs zu genehmigen und dessen Verwirklichung herbeizuführen.
 3. Den deutschen Kaiser zu bitten: I. daß er die Schaffung eigener Landesinstitutionen für Livland und Estland ermögliche, die bis zum staatlichen Zusammenschluß der baltischen Gebiete die Verwaltung Livlands und Estlands führen sollen, II. daß zwischen dem Deutschen Reich bzw. dem Königreich Preußen und dem aus den baltischen Gebieten gebildeten Staat die erforderlichen Militär-, Münz-, Verkehrs-, Zoll-, Maß-, Gewicht- und sonstigen Konventionen abgeschlossen werden.
- Der Landesrat bestand aus 58 aus den Landesversammlungen gewählten Mitgliedern, und zwar: von der Ritterschaft 3 (Deutsche), von den Landgütern 13 (Deutsche), von den Landgemeinden 13 (9 Letten, 4 Esten), von den Städten 20 (13 Deutsche, 5 Letten, 2 Esten), von der Geistlichkeit 7 (4 Deutsche, 2 Esten, 1 Lette), von der Universität Dorpat 1 Vertreter (Deutscher), aus dem Gebiet von Petschory 1 Vertreter (Lette).

Der Weltkrieg.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem Schlachtfeld an der Ys machten unsere Angriffe gegen eiligt auf Kraftwagen und mit der Bahn herangeführte englische Divisionen große Fortschritte.

Von den Höhen von Meesen (Messines) aus stießen wir über den Steen-Bach vor und erreichten den Strand von Bulverghem. Südlich vom Klockwert-Baloe vorgebrungene Truppen schwenkten in schnellem und selbsttätigem Handeln unter ihrem Regimentskommandeur Oberstleutnant Polmann nach Norden ein, erreichten die besetzte Höhe von Poesignol und reichten den nördlich am Wald entlang vorgeschobenen Abteilungen die Hand. Der stark verdrängte, frontal schwer zu nehmende Wald fiel durch Umfassung.

Zwischen dem von Armentieres auf Bailleul und Werville führenden Bahnen trugen wir den Angriff bis an die Bahn vor, Bailleul nach Merrie und an den Strand des Waldes von Nieppe vor. Südlich von Werville überquerten unsere Truppen den Clarence-Fluß und erreichten nach Entlastung von Locon den La Bassée-Kanal nordwestlich von Bethune.

An der Schlachtfeld zu beiden Seiten der Somme hält in vielen Abschnitten lebhafter Artilleriekampf an. Derartige Vorstöße unserer Infanterie beiderseits des Duc-Baches brachten 400 gefangene Franzosen und Engländer ein.

Zwischen Maas und Mosel drangen Erkundungsabteilungen in französische und amerikanische Gräben ein und erzielten, tauchte sie vorgestreckten Halses mit unversenkbarer Begierde dem hellen Silberklang, bis die letzte Schwingung erloschen war.

Ich rührte mich nicht von der Stelle und wagte kaum zu atmen; Spitz der sonst so rauschende Spitze, schließlich mit eingeklemmtem Schwanz vom Herde weg und drückte sich dicht neben Heinz, der regungslos auf seinem Plaze verharrte, und seine ängstlichen Augen suchten einige Mal nach mir hinüber. Ach, Alse — wo blieb sie nur? Sie war die einzige, die Macht über meine Großmutter hatte. Hörte sie denn den Lärm nicht, der so nebenerschütternd gegen die alten Balken des Viechhofes schlug?

Das Klagen und Springen der Silberstücke dauerte fort; eben kam sie am Grotisch vorüber, blieb aber förmlich versteinert stehen, während ihre Augen minutenlang seitwärts auf die Tische niederstierten — da lag der unglückselige Brief, der nach dem ausdrücklichen Befehl meines Vaters ihr nie zu Gesicht kommen sollte.

„An Frau Rätin von Sassen!“ unterbrach sie endlich das Schweigen und strich sich tiefaufsehend mit der Hand über die Stirn. „Frau Rätin von Sassen! Das war ich — ich!“ Und da geschah auch schon das Geschehene — meine Großmutter zog den Brief aus dem Kuvert.

und machten Gefangene. In erfolglosen Gegenangriffen erlitt der Feind schwere Verluste.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem Schlachtfeld an der Ys gewannen wir im zehnten Kampf Boden. Südlich von Douve-Bach durchstießen die Truppen des Generals von Eberhardt die feindliche Stellung südwestlich von Bulverghem und erklärten nach erbittertem Ringen mit englischen, zum Gegenangriff angeleiteten Verbänden Nieuwkerke. Ein in den Abendstunden durchgeführter Angriff unter der Führung des Generals Maercker, brachte uns in den Besitz der Höhe westlich vom Orte. Bei Bailleul wurde wechsellagig gekämpft. Die Orte Merrie und Nieux Berquin wurden genommen. Dem Schlachtfeld zufließende feindliche Kolonnen erlitten in unserem durch Erd- und Luftbeschattung wirksam geleiteten Feuer schwere Verluste.

An der Schlachtfeld zu beiden Seiten der Somme Artilleriekämpfe. Ein Angriff mehrerer französischer Bataillone gegen Hainvillers brach blutig zusammen. Zahlreiche Gefangene blieben in unserer Hand.

Nördlich von Nieux führten wir einen erfolgreichen Vorstoß gegen amerikanische Truppen aus, fügten ihnen schwere Verluste zu und brachten Gefangene zurück.

Im Luftkampf wurden in den beiden letzten Tagen 37 feindliche Flugzeuge und 3 Feielfluggelbesen. Leutnant Wenschhoff erlangte seinen 24. Luftsieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Luftangriff auf England.

Berlin, 14. April (Amtlich.) In der Nacht vom 12. zum 13. April griff Jagdfliegerkapitän Straßer mit einem unserer Marineflugzeugschwadroner wichtige Stapel-, Verstellungs- und Verschiffungslage der Kriegsindustrie in Mittel-England an. Beworfen wurden Birmingham, Nottingham, Sheffield, Leeds, Hull und Grimsby. Trotz außerordentlich starker artilleristischer Gegenwehr und Fliegerverfolgung sind alle Luftschiffe wohlbehalten zurückgekehrt. An dem Erfolg haben besonders Anteil die Luftschiffkommandanten Hauptmann Mangert, Kapitänleutnant Ehrlich (Herbert), vom Freudenreich und Flemming, sowie Korvettenkapitän Arnold Schätze mit ihren tapferen Besatzungen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Ein Tauchboot vor Mittelafrika.

Amsterdam, 13. April (Neuer.) Nach einer Mitteilung des Washingtoner Staatsdepartements erschien ein deutsches Tauchboot vom größten Schiffschristyp am 10. April auf der Höhe von Monrovia (Siberia), beschoß die drahtlose Station und verursachte außerordentlichen Schaden. Dann richtete es die Geschütze auf die Kabelstation.

Die Lage wird immer „kritischer“. Das planmäßige und dabei die kühnsten Erwartungen übertreffende rasche Vordringen der deutschen Truppen an der Ys und am La Bassée-Kanal gegen den Stappenknotenpunkt Hazenbrouf, dem sie sich bis auf etwa 7 Kilometer genähert haben (Hazenbrouf liegt etwa 25 Kilometer westlich der Frontlinie vor dem 6. April), hat die starke englische Front Arras-La Bassée-Kanal bis in den Grund erschüttert; sie ist nach Norden von jedem Zusammenhang abgeschnitten. Auf der andern Seite hat die Offensive Ronchy-La Fere (seit 21. März) Arras von Süden umfaßt. Der Frontabschnitt, etwa 22 Kilometer, steht mit der ruckwärtigen Basis nur noch durch eine verhältnismäßig schmale Brücke in Verbindung, deren Stappenwege über alles durchweg im Feuerbereich der deutschen Geschütze liegen. Französische Blätter bereiten dem auch schon auf den Fall von Arras vor, der auch tatsächlich nicht lange mehr auf sich warten lassen dürfte. Desgleichen wird jetzt zugegeben, daß auch die Südfront von Ypern, der ehemalige „Wächterbogen“, durch die deutschen Fortschritte bei Meesen (Messines) und Bulverghem an der Douve unhaltbar geworden sei. Ja noch mehr: Pariser Zeitungen sprechen bereits, ohne von der sehr strengen französischen Zensur behindert zu werden, von dem Fall von Amiens, für dessen Sicherheit Generalissimo Foch noch vor wenigen Tagen sich verbürgt hatte. Der Londoner „Daily Telegraph“ aber meldet, das englische Oberkommando habe die Rücknahme von Calais und Dünkirchen angeordnet. Es behält sich also, daß die Offensive an der Ys auf Hazenbrouf-Poperinghe (den westlichen Stützpunkt von Ypern) der Seelüste gilt. Die Engländer aber geben, wenn die an sich sehr glaubhafte Meldung des Londoner Blattes zutrifft, ihre Nordfront schon für verloren. Ohne Dünkirchen und Calais würde diese Front noch weiter von der Verpflegung- und Antriebsbasis entfernt sein, die Zufahren wären noch mehr gefährdet, so daß die Engländer wohl sich genötigt sehen würden, die Nordfront noch mehr abzubauen oder sie ganz zurückzunehmen und etwa hinter die Sommelinie zu verlegen. — Wenn die Zeit hierfür noch ausreicht. Daß man in London und Paris zu zittern anfängt, läßt sich nicht mehr verhehlen. Nicht ohne Interesse ist daher eine Äußerung des Ministerpräsidenten van der Linden in der holländischen Kammer: „Es ist möglich, daß es einen Augenblick gibt, in dem beide Parteien der Kriegführenden nach

Vermittlung eines neutralen Staates zur Förderung des Friedens verlangen. Hierfür hat die holländische Regierung bereits vorbereitende Schritte unternommen.“

In der Tat ist das Auftreten der Entente-Gewaltigen Sochen des holländischen Schiffsrubs in den letzten Tagen wieder etwas gemäßigter gewesen. Man möchte die Holländer doch nicht ganz abstoßen, kann man doch nicht wissen, ob man sie nicht noch notwendig brauchen wird.

Was die deutschen Tagesberichte vom 13. und 14. April melden, ist nur geeignet, uns mit neuer Freude und mit Stolz auf unser unüberleibliches Heer und seine treffliche Führung zu erfüllen. Von Bethune aus stießen unsere Truppen über das Clarence-Hülschen, das etwa 7 Kilometer westwärts des Lave-Baches front, vor. Locon, auf dem westlichen Ufer der Lave, nördlich Bethune wurde erstickt und der La Bassée-Kanal nordwestlich Bethune gesichert. Nach schwerem Straßenkampf, der bis zur einbrechenden Nacht dauerte, wurde am 12. April auch Merghem (der ursprüngliche holländische Name für das französische Werwille) den Engländern entzogen, die am 13. April morgens noch einen schwachen Angriff auf die Stadt versuchten, aber nach einer halben Stunde schon sich ergeben mußten. In kühnen Vordringen erreichten unsere Truppen den Wald von Nieppe, nordwestlich von Merghem, den es nun von den Engländern zu säubern gilt; dann werden unsere Truppen unmittelbar vor Hazenbrouf — oder wahrscheinlich in Hazenbrouf stehen. Nördlich vor Armentieres setzen die Deutschen den Angriff zu beiden Seiten der bei Wasien (Waneton) in die Ys mündenden Douve fort. Nieuwkerke (Nieuwkerke, französische Neuve Eglise) wurde erstickt und ein starker Gegenstoß der Engländer blutig zurückgeschlagen; auch die Höhe westlich des Städtchens ist durch General Maercker genommen. Bei Belle (Bailleul) leisteten die Engländer gegen die von Steenwerck anrückenden Deutschen hartnäckigen Widerstand, der ganz aussichtslos ist, denn bereits sind die südlich gelegenen Orte Merrie und Nieux Berquin (an der Metereen) gestürmt und die englische Stellung kann somit südwestlich flankiert werden. Auf dem nördlichen (linken) Ufer der Douve ist der Engländer über Bulverghem auf den die ganze Gegend überragenden Kannelberg (in der Mitte zwischen Belle und Ypern) zurückgeworfen, nachdem die Arme des Generals Sirt von Armin kraftvoll über das eroberte Meesen (Messines) vorgestoßen war. Das sumpsige Gelände ist nun von unseren Truppen an der ganzen Linie überwunden, sie haben wieder festen Boden unter den Füßen und das Nachdrängen der schweren Artillerie vollzieht sich rascher und weniger mühevoll. Das prächtige Wetter mit dem vorherrschenden Ostwind gestattet eine kräftige Entlastung unserer überlegenen Artillerie und begünstigt die Vergasung der feindlichen Stellungen. — Im Arvegebiet, nördlich Montdidier, wurden einige kräftige Angriffe der Franzosen blutig abgewiesen.

Pariser Blättern zufolge wird Arras seit dem 21. März ununterbrochen aufs heftigste beschossen. Der angerichtete Schaden ist unübersehbar. Die Stadt bildet nur noch einen riesenhaften Trümmerhaufen.

Infolge der großen Verwirrung in der englischen Führung leidet auch die Verpflegung der britischen Truppen. Ganze Bataillone erhielten tadellos wenig oder gar keine Nahrung. Die schweren blutigen Verluste der Engländer haben dazu geführt, daß alle Ersatzlager in größter Eile ausgeräumt und die Bestände an die Front geschickt wurden. Aus einem einzigen Lager wurden 2500 Mann vor beendeter Ausbildung in die vorderste Linie geschickt. Es sind 17-19 jährige Burschen, die kaum eine vierwöchige Ausbildungszeit hinter sich haben. Andere Divisionen, die bereits ein Drittel ihrer Leute einbüßten, wurden nicht aus der Front herausgezogen, obgleich sie seit dem 26. März ununterbrochen im Kampfe standen. Die versprochene Wölsung konnte ihnen doch nicht werden, da die nötigen Truppen fehlten.

Es hat sich einwandfrei herausgestellt, daß der Grund zum Abtransport einer portugiesischen Brigade in die Nähe von Doulogne in mehrfachen Mänterien dieser Truppe bestand. Sie war durch Entbehrungen, Verluste und Krankheit so vermindert, daß sie für weitere Kämpfe nicht mehr in Betracht kam. Seit langer Zeit ist Ersatz aus Portugal nicht mehr eingetroffen. Englands portugiesisches Heer hat sich verblutet.

Ein englischer Geistlicher, der Dechant von Manchester, entrüstet sich über die „Auchlosigkeit“ der Deutschen, die die Karwoche zu ihrem Angriff ausersehen hätten. Die Schlacht ist jedoch 11 Tage vor Ostern begonnen worden. Der fromme Mann hat aber scheinbar nichts davon erfahren, daß vor einem Jahre die Engländer die Nacht vom Ostermontag auf den Montag auswählten, um ihre große Durchbruchsoffensive bei Arras zu beginnen.

Unsere Marineflugzeuge haben bis in das Herz Englands hinein einen großen Angriff vorgetragen und eine Reihe wichtiger Städte und Kriegshäfen mit Bomben belegt. Alle sind erfreulicherweise heil zurückgekehrt. Eines unserer großen Tauchboote hat seine kühne Fahrt bis an die Regerepublik Liberia (eine amerikanische Gründung, gebildet aus Negern, die aus den Vereinigten Staaten abgeschoben wurden) ausgedehnt. Die Hauptstadt Monrovia wurde teilweise unter Feuer genommen d. h. es wurde die drahtlose Meldestation und die Kabelstation für den Weertelegraphen zerstört, worüber die Amerikaner wieder Feter und Morbio schreiben werden. — Die Offensive in Italien breitet sich vor.

Geringe deutsche Verluste in Frankreich.

Von gut unterrichteter Seite erfahren wir, daß unsere Verluste im Monat März, also einschließlich der ersten zehn Tage unserer großen Offensive, erfreulicherweise auffallend gering sind; sie bleiben weit hinter den nach bisherigen Erfahrungen als wahrscheinlich angenommenen zurück. Die leichten Verwundungen überwiegen; mehr als 50 Prozent aller Verwundeten waren marschfähig. Aus den Lazarett- und Krankenanstalten hinter der

Front konnten zu Beginn der Kämpfe Verwundete in täglich zunehmender Zahl ihren Truppenteilen wieder zugeführt werden. Die meisten anderen Verwundeten sind transportfähig und bieten Aussicht auf baldige und völlige Wiederherstellung. Nur wenige vom Hundert sind wirklich Schwerverwundete. Dieses außerordentlich günstige Verhältnis erklärt sich durch die geringe Zahl von Artillerieverletzungen. Es überwiegen die Wunden durch Maschinengewehr- und Infanteriegeschosse. Infolgedessen ist auch der in früheren Kämpfen als Wundkrankheit häufig beobachtete „Gasbrand“ auf verschwindende Einzelfälle beschränkt geblieben.

Auch der allgemeine Gesundheitszustand an der Front ist ausgezeichnet. Dank der planmäßig gegen die Verlämpfung ansteckender Krankheiten getroffenen Vorkehrungen sind unsere Truppen im Wesen unberührt von Seuchen.

Französische Sitten.

Auf die französischen Sitten weist der folgende Bericht ein eigenartiges Licht: Der schwerverwundete Musiker J. geriet am 7. Oktober 1914 mit mehreren anderen Kameraden in französische Gefangenschaft. Französische Offiziere durchsuchten sofort die Taschen der Deutschen. Während ein Offizier mit vorgehaltener Pistole die Gefangenen einschüchterte, nahm ein anderer ihnen die Portemonnaies und sonstige Habseligkeiten ab. Auch die Gefangenschaft getretenen deutschen Offiziere wurden von ihren diebischen französischen „Kameraden“ nicht verschont. So wurde einem deutschen Offizier nicht nur das Eisene Kreuz abgerissen, sondern auch ein silbernes Schloß gestohlen. J. wurde dann in das Lazarett nach Nantes gebracht. Während der dreitägigen Fahrt dorthin erhielt er und seine Kameraden nur einmal einige Keks zu essen, sonst nichts. In Nantes war die Verpflegung erbärmlich. Als Sonntagsbesuche wurden den Kriegsgefangenen Kaninchenköpfe, an denen noch die Augen und Ohrenmuscheln haften, vorgesetzt. Die Suppe, aus der das übliche Mittagessen bestand, war voll von Ungeziefer.

Die amerikanischen Gasmasken.

Das jetzt eingetroffene „Wall Street Journal“ (New York) vom 21. Dezember 1917 berichtet: „Von der amerikanischen Front in Frankreich wurden 200 000 Gasmasken als völlig wertlos zurückgelassen. Diese Masken waren in den Vereinigten Staaten angefertigt worden. Die amerikanischen Soldaten erhielten teilweise englische und französische Gasmasken.“

Berlin, 5. April. Im Mittelmeer wurden 5 Dampfer und 9 Segler von zusammen etwa 22 000 BRT. und im Seergebiet um England 23 000 BRT. zerstört. Ein 5000 BRT. großer Landedampfer, der durch Zerstörer gesichert war, wurde an der englischen Küste versenkt. An dem Erfolg hatte Kapitänleutnant Kerny den Hauptanteil.

Berlin, 12. April. S. M. Schiff „Aheiland“ ist am 11. April in dichtem Nebel in der Alandsee festgelaufen. Die Abbrüggungsarbeiten sind im Gange.

Berlin, 13. April. Der die Hilfsunternehmung der Armee in Finnland unterstützende Teil unserer Seekreiskräfte ist gestern in den Hafen von Helsinki eingelaufen und vor der Stadt zu Anker gegangen.

Neues vom Tage.

Die preussische Wahlrechtsvorlage.

Berlin, 13. April. Der Wahlrechtsausschuss des preussischen Abgeordnetenhauses beendete heute die zweite Lesung der ihm überwiesenen Vorlagen. Die drei Vorlagen, die in einem Mantelgesetz zusammengefaßt worden sind, wurden im wesentlichen nach den Beschlüssen erster Lesung angenommen. Die zweite Lesung im Plenum wird voraussichtlich am 30. April beginnen.

Berlin, 13. April. Freiherr von Lyncker, Vortragender Generaladjutant des Kaisers, Chef des Militärkabinetts, wurde zum Generaloberst befördert.

Das englische Mannschafsgesetz.

London, 13. April. Unterhaus. Ein irischer Antrag, die Dienstpflicht in Irland von der Genehmigung des irischen Parlaments in Dublin abhängig zu machen, wurde mit 280 gegen 108 Stimmen abgelehnt, dagegen der Antrag, das Gesetz in Irland einzuführen, mit 281 gegen 108 Stimmen angenommen.

Auf die Neben gegen die Einführung der Dienstpflicht in Irland erklärte Bonar Law, die Regierung sehe kein anderes Mittel, um die irischen Mannschaften gegen die tödliche Gefahr, die England bedrohe, zu erhalten.

Das schwedisch-amerikanische Tauschgeschäft.

Berlin, 13. April. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt, in Schweden würde man sehr im Irrtum sein, wenn man glauben wollte, Deutschland würde sich mit dem schwedisch-amerikanischen Geschäft (Getreidelieferung gegen Abtretung von 400 000 Tonnen Handelschiffsraum) ohne weiteres abfinden.

Washington, 10. April. (Reuter.) Präsident Wilson hat einen nationalen Kriegsarbeitsrat eingerichtet, an dessen Spitze der von den Arbeitgebern gewählte frühere Präsident Taft und als Vertreter der Arbeiter Fr. C. Walsh steht.

Wilson's Gewaltpolitik.

Washington, 14. April. Wie Reuter meldet, hat die amerikanische Regierung auf den Einspruch Hollands geantwortet, es komme bei der Wegnahme der holländischen Schiffe auf die Rechtmäßigkeit der Maßnahme nicht an. Die Schiffe seien in amerikanischen Häfen gelegen und hätten Kohlen gebraucht, die Amerika selber nicht entbehren könne; sie hätten Getreide geladen (nachdem es von Holland bezahlt war. D. Schr.), von dem Amerika selbst nur geringe Vorräte habe und das, da Holland es nicht brauche, nur Deutschland zugut gekommen wäre. Die Schiffe hätten, da sie keine Kohlen bekamen, zwecklos im Hafen liegen bleiben müssen. Deshalb habe Amerika sie für seine Zwecke sofort verwendet. Mit der alten Freundschaft Hollands habe das nichts zu tun.

Goldwährung in China.

Amsterdam, 13. April. Der japanische Finanzberater Chinas, Baron Salazar, empfahl der chinesischen Regierung, nach dem Beispiel Japans die Goldwährung einzuführen und zu diesem Zweck einen staatlichen Goldschatz anzusammeln.

Konstanz, 14. April. In der Fabrik L. Stromeyer u. Cie. geriet ein ungefähr 40-jähriger Arbeiter namens Honsell aus Wollmatingen aus Unvorsichtigkeit in eine Ausrüstungsmaschine. Der Verunglückte wurde so furchtbar zugerichtet, daß ihm im Krankenhaus beide Beine abgenommen werden mußten.

Aus Baden, 14. April. Die Gr. Forstämter wurden durch die Forst- und Domänenverwaltung angewiesen, bei der derzeitigen großen Knappheit an Futter- und Streumitteln auch in diesem Jahr die Landwirtschaft in weitgehendstem Maße zu unterstützen. Es kommt hierbei vor allem die Streunutzung und die Verwertung des in den Wäldern vorhandenen Strohens sowie die Ausnützung der Waldweide für Rindvieh, Schafe, Ziegen und Schweine in Betracht. Die Nutzung des Futterlaubes und Futterreisigs soll in diesem Jahr in erster Linie der Militärverwaltung vorbehalten bleiben.

Vom Bodensee, 14. April. (Vorder Blüte.) Infolge des sonnigen Frühjahrs ist die Vegetation am Bodensee schon weit vorgeschritten. Mancher Bauer, der in Heunot leidet, treibt bereits sein Vieh auf die Weide. Styrische und Aprikosen stehen in schönster Blüte. Reife Blüten zeigen vor allem die Apfelbäume.

Calw, 13. April. (Einbruch.) In der Molerei Zwerenberg wurde der ganze Buttervorrat samt den Kästen gestohlen. Die Diebe dürften den Weg nach Pforzheim genommen haben.

Stuttgart, 14. April. (Weinzentrale.) Nach dem Geschäftsbericht der Weinzentrale Stuttgart-Freiburg hat die Genossenschaft im vergangenen Geschäftsjahr den Umsatz von einer Million vor dem Krieg auf rund vier Millionen gesteigert, der Zuwachs der Mitglieder beträgt 246. Der Reingewinn beträgt 99 089 Mk.

Feuerbach, 14. April. (Mühnerdieb.) Gestern wurde hier ein in Stuttgart lebender Italiener festgenommen, der in einem Rucksack 9 frischgeschlachtete Hühner bei sich trug.

Stuttgart, 13. April. (Erwischt.) Bei Taschendiebstählen im Gedränge beim Einsteigen in Straßenbahnwagen auf dem Schloßplatz und beim Durchgang durch die Bahnsteigperron des Hauptbahnhofes sind in den letzten Tagen der Arbeiter Richard Schäfer von Ludwigshafen und der Schlosser Josef Köffel von Friedrichshafen auf frischer Tat abgefaßt worden. Die Eigentümer von etwa 20 beigebrachten Geldbeuteln sind noch nicht ermittelt. Zum Schutz gegen Diebstahl aus Handtaschen wird empfohlen, die Taschen im Gedränge statt am Denkel, am Verschluss anzufassen. — Am 16. März wurde hier der 44 Jahre alte Arbeiter Heinrich Vogel gefangen von Jägersburg wegen Diebstahls i. R. festgenommen. Vogel gefangen, ein schwer vorbestrafter Verbrecher, hat im Juli 1917, Januar und März 1918 in die Rathhäuser in Dettingen, O. A. Chingen, Engberg, O. A. Maulbronn und Eßringen O. A. Nagold eingekerkert, wobei ihm außer 3000 Mk. Bargeld Wertpapiere in Höhe von insgesamt 10 200 Mk. in die Hände fielen.

Calw, 13. April. (Einbruch.) In der Molerei Zwerenberg wurde der ganze Buttervorrat samt den Kästen gestohlen. Die Diebe dürften den Weg nach Pforzheim genommen haben.

Dettingen a. G., 14. April. (Kriegsanleihe.) Die Firma G. M. Eisenlohr hier bezahlt jedem Arbeiter und jeder Arbeiterin für jede geleistete 100 Mk. eine Prämie von 10 Mk. Die Arbeiterschaft macht von diesem Entgegenkommen reichlich Gebrauch.

Heudlingen, O. A. Heidenheim, 14. April. (Guter Abschluß.) Das Elektrizitätswerk für die Heidenheimer und Ulmer Ab hier hatte einen Reingewinn von 82 238 Mk. Daraus wird eine Dividende von 5 Prozent ausbezahlt, zu Abschreibungen 49 907 Mk. verwendet.

Von der Goege, 14. April. (Wer den Schaden hat...) In einem Bauernhause in E. verwendete dieser Tage ein Dieb 16 000 Mk., die der Eigentümer im Kleiderkasten aufbewahrt hatte. Vom Dieb fehlt bis jetzt jede Spur. Hätte der Bauer den Betrag zur Kriegsanleihe gezeichnet, würde er heute den Verlust dieser Summe nicht zu beklagen haben.

Laupheim, 13. April. (Ein reicher Bettler.) In Stetten hiesigen Oberamts wurde ein bettelnder Mann festgenommen, bei dessen Durchsuchung eine Kriegsanleihe über 1000 Mark gefunden wurde.

Wurzach, 13. April. (Keine Sommerzeit.) In seiner letzten Sitzung beschloß der Gemeinderat, die Sommerzeit, die vor allem für die Landwirtschaft treibende Bevölkerung nicht paß und mit vielen Nachteilen für sie verbunden ist, nicht zur Einführung zu bringen. Kirchen-, Schul- und Rathausuhren sollen nach der „verriichten“ Zeit gerichtet werden, die Hausuhren sollen aber nach der alten Zeit weitergehen und auch mit der Arbeit soll nach der alten Zeit begonnen und beendet werden. Das Stadtpfarramt hat sich bereit erklärt, an Sonn- und Feiertagen nach der alten Zeit beginnen zu lassen, ebenso soll auch der Schulunterricht beginnen.

Handel und Verkehr.

Eßlingen, 13. April. (Kriegsgewinn.) Die Maschinenfabrik Eßlingen kann nach dem abgelaufenen Geschäftsjahr 1 1/2 Millionen für Abzahlung der Anlagen abschreiben, 2 Millionen Rücklagen machen, 2,2 Mil. als Erneuerungsfonds bereit stellen und 1/2 Million Gratifikationen an Beamte verteilen. Als Uberschuß verbleibt 1 439 876 Mark, woraus 12 1/2 Prozent Dividende verteilt, 350 000 Mark dem Arbeiterhilfsfonds und dem Dispositivfonds übertrifft und 108 500 Mark auf neue Rechnung eingetragen werden.

Bei Verkäufen und Versteigerungen aus Beständen der Heeres- und Marineverwaltung kann die Zahlung vorzugsweise durch Hingabe von Kriegsanleihe geleistet werden. Käufer, welche die Bezahlung in Kriegsanleihe anbieten, werden bei sonst gleichen Geboten in erster Linie berücksichtigt. Die Vorschrift zur Bevorzugung der Kriegsanleihe gegenüber der Annahme baren Geldes erstreckt sich auf alles, was zur Abgabe an die Bevölkerung frei wird, also insbesondere auf Pferde, Fahrzeuge und Geschirre; Feldbahngerät, Motorlokomotiven und Kraftfahrzeuge nebst Zubehör; Futter-



mittel und sonstige Vorräte; landwirtschaftliche Maschinen und Geräte sowie Werkzeug; Fabrikeinrichtungen mit den zugehörigen Maschinen und Geräten; Eisen, Stahl und andere Metalle; Holz und sonstiges Baumaterial; Webstoffe und Rohstoffe aller Art. — Die Kriegsanleihe wird zum vollen Nennbetrage angerechnet und bis zur Höhe des Kauf- oder Zuschlagspreises in Zahlung genommen. — Als Kriegsanleihe in diesem Sinne gelten sämtliche 5%igen Schuldverschreibungen des Reichs ohne Unterschied sowie die seit der 6. Anleihe ausgegebenen 4 1/2%igen auslosbaren Schatzanweisungen.



Willst Du also vorteilhaft kaufen, dann — zeichne Kriegsanleihe!



Altkleiderstelle Wildbad.

Der Verkauf von Altkleider findet nicht Morgen Dienstag, sondern erst am **Mittwoch** den 17. d. Mittags 2-6 Uhr statt.

Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

Nutznährliches Wetter.

Die neue Störung beginnt wieder abzuweichen. Für Dienstag und Mittwoch ist aber noch Bewitterung zu erwarten.

Unsere Gefangenen in England.

Der Münchener Tonkünstler Anton Dreßler war mit 28000 anderen Deutschen auf der Insel Man (zwischen England und Irland) interniert. Endlich wurde er entlassen. Er berichtet über seinen Aufenthalt in einem der 8 Gefangenenlager nach den „M. N.“ folgendes:

Besonders nach Kriegsausbruch waren die Leiden der Kriegsgefangenen schlimm; in Kämmer für etwa 120 Leute waren deren 450 untergebracht; für 5000 Gefangene war ein Arzt da, der es mit seinen Pflichten nicht genau nahm. In einem Lager beschwerten sich die Leute wiederholt über die schlechte Kost; die Engländer ließen bei Tisch unter die „Rebellen“ mischen. Die Folge dieses Vorgehens der „Schäfer der Humanität“ waren 5 Tote und 17 Verwundete. Die Verpflegung wurde unter dem Einfluß des Tauschbootkriegs mehr und mehr herabgesetzt, Fett, Zucker, Marmelade ganz gestrichen. Allerdings geht es auch den Engländern selbst nicht am besten. Dreßler kam

parier in den Alexander-Palast in London, das „Mutterlager“ wo 3000 Menschen in drei großen Sälen sich befanden. Dort sind auch jene Deutschen, die mit englischen Frauen verheiratet sind. Sie brachten Berichte aus der Stadt von langen, gezielten Folterungen, von den Erfolgen deutscher Fliegerangriffe. So schlug eine Bombe in das Gebäude des „John Bull“, es brach ein Brand aus, die Bombe durchschlug die Stadwerke, Maschinen stürzten in die Tiefe und vor 300 Menschen, die in den Kellern Schutz gesucht hatten, wurden 463 teils getötet, teils verwundet. Die Blätter berichteten dann, wegen eines Maschinendefekts könne „John Bull“ einige Tage nicht erscheinen. Die Nervenerkrankungen infolge der Hungerkur zählten nach vielen Tausenden. Keinem der Gefangenen blieben die seelischen Qualen erspart, die sich noch steigerten, als den mehr als 45000 die Heimkehr verweigert worden war, sich aber nach mancherlei Schikanen noch Monate hinauszog. Nach zweieinhalbjähriger Gefangenschaft schlug endlich die Stunde der Erlösung. Schon am Ende seines Aufenthalts habe ein Teil der politischen Presse eine Sprache gegen Lloyd George geführt, die für den Fortbestand seines Regiments nichts Gutes erwarten lasse.

Der Dank Ludendorffs. Auf die mir zu meinem Geburtstag aus der Heimat zugegangenen zahlreichen Glückwünsche für mich und weiteren Sieg unserer tapferen Truppen, kann ich nicht allen, sondern nur hierdurch herzlich danken. Ludendorff.

(Dr. M.) Auszeichnung und Beförderung heimkehrender Kriegsgefangener. Nach einem schon im vorigen Jahr erlassenen Befehl des Königs können Militärpersonen, die aus der Gefangenschaft zurückgekehrt sind, bei vorhandener Würdigkeit alsbald zu Militär-Kriegsangehörigen vorgeschlagen werden. Auch dürfen bei

Verfüllung der vorgezeichneten Bedingungen die aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrenden Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften unter Vorrückung des Beförderungsdienstalters befördert werden, wenn nachgewiesen wird, daß die Gefangennahme eine unvermeidliche war.

— **Listen für Schlachtvieh.** Zum Zweck der gleichmäßigen Versorgung des Heeres und der Bevölkerung mit Schlachtvieh sind die vorgezeichneten Vorkaufslisten alsbald anzufertigen. In die Listen haben die Viehaufringungsausschüsse dasjenige Vieh, das während der nächsten Monate in Anspruch zu nehmen ist (mit Ausnahme der Saugkälber) einzutragen. Diese Tiere dürfen nur noch an die Verkäufer der Fleischversorgungsstelle verkauft werden. Nur die nicht in die Vorkaufsliste aufgenommenen Rinder dürfen nach den Bestimmungen über Auktions- und Viehhandel veräußert werden. Daß das Tier nicht in die Vorkaufsliste aufgenommen ist, ist durch eine Bescheinigung des Ortsvorstehers zu belegen. Ohne Vorlage einer solchen Bescheinigung darf in Zukunft kein Viehbesitzer oder Händler an andere Personen als die Verkäufer der Fleischversorgungsstelle ein Rind gleichviel welchen Alters und Geschlechts (mit Ausnahme von Saugkälbern) verkaufen oder befördern. Die genaue Durchführung dieser Vorschriften wird Schiedungen zwischen Schlacht- und Nutzvieh und Verkäufern für Viehbesitzer einen Riegel vorziehen.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Bekanntmachung.

Die Einwohnerschaft wird auf folgende Bestimmungen aufmerksam gemacht:

I. Zur Verhütung von Waldbränden.

§ 308 des Strafgesetzbuchs:

Wegen Brandstiftung wird mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren bestraft, wer vorsätzlich Gebäude, Säbse, Gärten, Bergwerke, Magazine, Warenvorräte, welche auf dazu bestimmten öffentlichen Plätzen lagern, Vorräte vor landwirtschaftlichen Erzeugnissen oder von Bau- oder Brennmaterialien, Früchte auf dem Felde, Waldungen oder Torfmoore in Brand setzt, wenn diese Gegenstände entweder fremdes Eigentum oder zwar dem Brandstifter eigentümlich gehören, jedoch ihrer Lage und Beschaffenheit nach geeignet sind, das Feuer einer der in § 306 Nr. 1-3 bezeichneten Räumlichkeiten oder einem der vorstehend bezeichneten fremden Gegenstände mitzuteilen. Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnisstrafe nicht unter 6 Monate ein.

§ 309 des Strafgesetzbuchs:

Wer durch Fahrlässigkeit einen Brand der in § 306 und 308 bezeichneten Art herbeiführt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 900 Mark und, wenn durch den Brand der Tod eines Menschen verursacht worden ist, mit Gefängnis von 1 Monat bis zu 3 Jahren bestraft.

§ 368 Ziffer 6 des Strafgesetzbuchs:

Mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer an gefährlichen Stellen in Wäldern oder Heiden, oder in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuerfahrenden Sachen Feuer anzündet.

Art. 40 des Forstpolizeigesetzes:

Mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer:

1. mit unverwahrtem Feuer oder Licht im Walde betreten wird,
2. im Walde brennende oder glimmende Gegenstände fallen läßt, fortwirft oder unvorsichtig handhabt,
3. abgesehen von Fällen des § 368 Ziffer 6 des Reichsstrafgesetzbuchs im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben im Freien ohne Erlaubnis der Polizeibehörde Feuer anzündet, oder im Falle der Erlaubnis dasselbe gehörig zu beaufsichtigen oder auszulöschen unterläßt oder bei Erteilung der Erlaubnis den ihm vorgeschriebenen Bedingungen zuwiderhandelt,
4. wer der Verpflichtung zur Anzeige eines Waldbrandes ohne genügende Erschuldigung nicht nachkommt, oder bei einem Waldbrande der Aufforderung der zuständigen Beamten zur Hilfeleistung nicht entspricht, obwohl er der Aufforderung ohne erheblichen eigenen Nachteil Folge leisten konnte.

Art. 32 des Forstpolizeigesetzes:

Mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft wird bestraft, wer Waldflächen oder Felder, welche an Waldungen angrenzen, ohne Erlaubnis der Forstpolizeibehörde abbrennt oder den hierauf bezüglichen Anordnungen der Forstpolizeibehörde zuwiderhandelt.

II. Zum Schutz seltener Waldpflanzen, insbesondere der Stechpalme.

Art. 22 des Forstpolizeigesetzes:

Mit Geldstrafe bis zu 10 Mark wird bestraft, wer in fremdem Walde ohne Erlaubnis Kräuter sammelt usw.

Art. 6, Ziffer 4 des Forststrafgesetzes:

Forstdiebstahl im Sinne dieses Gesetzes ist, falls der Wert des Entwendeten 20 Mark nicht übersteigt, der in einem Walde verübt ist, insbesondere an Nadelbäumen, Gras-, Heide-, Moos-, Laub-, Streuwerk-, Radelholzzapfen, Baumhäutchen, Baumfäule, Harz, sofern dieselben noch nicht eingesammelt sind.

Art. 16 des Forststrafgesetzes:

Wer vorsätzlich und rechtswidrig in fremdem Walde Erzeugnisse der selben Beschaffenheit oder zerstört, wird, wenn der Betrag des dadurch verursachten oder beabsichtigten Schadens die Summe von 10 Mark nicht übersteigt, mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

Wildbad, den 10. April 1918.

Stadtschultheißenamt: Wagner.

Sommerzeit.

Zufolge Bundesratsverordnung vom 7. März 1918 beginnt heute die Sommerzeit am 15. April 1918, vormittags 2 Uhr und endet am 16. September 1918, vormittags 3 Uhr.

Die öffentlichen Uhren werden am 15. April 1918 vormittags 2 Uhr auf 3 Uhr vorgeführt, am 16. September 1918, vormittags 3 Uhr auf 2 Uhr zurückgestellt.

Wildbad, den 12. April 1918.

Stadtschultheißenamt: Wagner.

Käse-Abgabe.

Auf Lebensmittelmarke 30 wird abgegeben ein viertel Pfund Käse. Schwerarbeiter erhalten extra 200 Gramm, Schwerarbeiter 400 Gramm auf Nr. 26.

Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

Bekanntmachung.

Für die Oberamtsparhasse Neuenbürg nimmt Zeichnungen auf die

VIII. Kriegsanleihe

bis zum 18. April 1918, nachm. 6 Uhr, von Einlegern und anderen Personen entgegen.

Agentur der Oberamtsparhasse Neuenbürg.

Wildbad, den 15. April 1918.

J. B. Chr. Brachhold.

Für Heereszwecke.

Wir sind

Aufkäufer von Frauenhaaren

und zahlen hohe Preise. Bringen Sie daher alle Ihre ausgekämmten Haare zu uns.

Das Heer braucht sie.

Chr. Schmid u. Sohn.

Auf kommende Pflanzzeit empfehle ich alle Sorten

- | | |
|-------------------|------------------|
| Bugbrüsten | Bodentwachs |
| Schropper | fest und flüssig |
| Rehrwische | Geolin flüssig |
| Staubbesen | Ofenschwärze |
| Staubwischer | Blau |
| Kloffeipinsel | Seifensand |
| Fußmatten | Bugpomade |
| Taschnagelbürsten | Vorhängereme |

Rob. Treiber.

Wir nehmen Zeichnungen auf die

8. Kriegsanleihe

entgegen.

Wer bei uns zeichnet, erhält ein auf seinen Namen lautendes

künstlerisches Erinnerungsblatt.

Stahl & Federer Aktiengesellschaft

Filiale Wildbad.

Photo-Zentrale

Drogerie und Sanitätsbazar
Hans Grundner's Nachf.

Herrn Erdmann

Erstes Spezialgeschäft für

Amateur-

Photographie

Wildbad, Hauptstr. 86.

Telefon 76

Erstklassige photogr.

Apparate

zu Originalpreisen.

Kodaks

Entwickeln und Copieren

von Filmen und Platten wird prompt, sauber und billig fachmännisch ausgeführt.

Mädchen

gesucht im Alter von 14-16 Jahren zu einem Kind

Zu erfragen in der Expedition

150

Schöne 4 oder 5-

Zimmer-Wohnung

(eventl. 3 große Zimmer mit geräum. Diele) mit oder ohne Bad in gutem Hause, nahe Kurpl. od. auf halb. Höhe, in mieten gesucht. Ausführl. Angeb. m. erbittet unter N. 1056 an Gasenkreu u. Vogler A. G. Stuttgart.

Guterhalter

Kinderwagen

billig abgegeben.

Wilhelmstraße 87 I.

Einige

Frauen oder Mädchen

werden für sofort gesucht.

Papierfabrik Wildbad.

Verloren

ging auf dem Weg von Calmbach nach Wildbad ein schwarzes Medaillon mit weißer Perle an schwarzem Samtband.

Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen gute Belohnung abzugeben.

Gasthaus Hempel.

Beiführen von Holz

übernimmt

Carl Rath.

Ferner empfiehlt seine

Streich-Säge

zur gef. Benützung.

Der Obige.

Verkaufe 4 Stück

Ritzchen

zur Buchf. geeignet. Prima Abstammung.

Bäcker Winkler.

Gummiband für Strumpfbänder,

schwarze Besenlitzgen u. Rockborden,

Seiden- und Baumwollband

empfehlen zum billigsten Tagespreis. Robert Rieinger.

Holstin-

Späne

Chemische Reinigung im Hause besser wie Gallseife!

empfehlen

Carl Wilh. Gott.

